

Kreativität statt Kartoffelpüree

Jolanda Jampen, Lea Jenni, Tirza Nievergelt, Corina Thöny, Dietlinde Arbenz

>> Zwei Welten ergänzten sich gegenseitig und eine alte Technik gewann wieder an Aktualität: Generationenübergreifend setzten sich Schulkinder mit Menschen mit Demenz hin und entwarfen ein Design mit Kartoffelstempeln. Lebensqualität durch Teilhabe neben Aufbau von Sozialkompetenz und Teamfähigkeit fanden im ergotherapeutischen Setting lebendige Umsetzung.

1. Projektentstehung

An der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Winterthur wird den Studierenden des Bachelorstudiengangs Ergotherapie im Rahmen des Praxismoduls „Projektwerkstatt“ die Umsetzung eines eigenen Projektes ermöglicht. Aufgrund ihrer Faszination für generationenübergreifende Beziehungen skizzierten drei Studentinnen ein Projekt, welches Schulkinder und handwerkversierte Bewohnerinnen und Bewohner eines Pflegewohnheimes zusammenführen sollte.

Um die Gehdistanz der Kinder gering zu halten, wurden als potenzielle Projektpartner ausschließlich Schulen angefragt, welche im näheren Umkreis eines Pflegewohnheimes liegen. Letztlich bestätigten sowohl die Schule Buchwiesen wie auch die Demenzpflegewohngruppe Köschenrüti in Zürich ihre Teilnahme am vorgelegten Projekt. Entsprechend stellte sich die Aufgabe, anlässlich der Diagnose Demenz auf beide Altersgruppen gezielt und individuell Rücksicht zu nehmen und das Projektkonzept in der Zusammenarbeit mit den Praxisinstitutionen anzupassen.

2. Starke Basis

Um ein konkretes Bild der Interessen, Ressourcen, Betätigungsperformanz, identitätsbezogenen Rollen wie auch der sozialen und physischen Umwelt der Bewohnenden zu skizzieren (Fischer 2018), besuchten

die Studierenden die Pflegewohngruppe Köschenrüti während fünf Stunden. Es stellte sich heraus, dass reges Interesse an sozialem Kontakt, Offenheit zur Weitergabe eigener Lebenserfahrungen sowie auch handwerkliche Kompetenz beim Stempeln mit Kartoffeln bestanden.

Mit den jüngeren Teilnehmenden wurde eine separate, altersgerechte Vorbereitung im Klassenverband durchgeführt. Die Grundlage bildete hierbei der Schulweg der meisten Viertklässlerinnen und Viertklässlern, welcher diese täglich an der Pflegewohngruppe Köschenrüti vorbeiführte. Kenntnisse über die Diagnose Demenz, das Leben in einer Pflegewohngruppe oder den richtigen Umgang mit Betroffenen existierten keine. Dieser Umstand erwies sich für die Studierenden insofern als essenziell wichtig, da sich Kinder unvertraute Phänomene ihrem Verständnis entsprechend erklären. Dies birgt die Gefahr, dass Theorien entworfen werden, die mit der Realität nicht kongruent sind und das Kind stark belasten. Infolgedessen war eine Edukation der Kinder zu entsprechenden Inhalten im Vorfeld der generationenübergreifenden





Zusammenarbeit unerlässlich. Während eineinhalb Lektionen wurden ihnen folglich die Ergotherapie, die Pflegewohngruppe, das Krankheitsbild, die Kartoffelstempeltechnik und das bevorstehende Projekt nähergebracht. Um eine kindgerechte Vorgehensweise zu garantieren, erfolgte die Vermittlung theoretischer Aspekte in Form von Geschichten, kleinen Theatern, eigenen Erfahrungsberichten der Studierenden, einem kurzen Filmausschnitt und lustigen Spielen. So sollte den Schülerinnen und Schülern ein möglichst realitätsgetreues Bild vermittelt und mögliche Ängste abgebaut werden. Schlüsselpunkte wurden in einem bunten Handout niedergeschrieben und den Schülern zum Ende der Schulstunde ausgehändigt.

3. Generationen verbinden

Die Durchführung des Projektes beinhaltete sechs Interventionen, wobei jeweils maximal vier Schulkinder anwesend waren und die generationenübergreifende Arbeitsphase auf der Pflegewohngruppe eine Stunde umfasste. Angeleitet wurden die Kinder von zwei Studierenden und einer Lehrkraft. Die übrigen Schulkinder der 4. Klasse nahmen währenddessen am regulären Unterricht in der Schule Buchwiesen mit zusätzlicher Unterstützung der dritten Studierenden teil. So erfolgte für jedes Schulkind eine einmalige Teilnahme an einer der sechs Interventionen mit Ausnahme eines Jungen, welcher aus familiären Gründen nicht partizipierte.

Im Vorfeld jeder Intervention wurden die Arbeitsplätze im Speisesaal des Köschenrüti zweckdienlich eingerichtet und mit Farbschutzkleidung, Namenstafeln und Stempelmaterialien versehen. Zeitnah wurden die Bewohnenden von einer Studierenden zum folgenden Angebot eingeladen, während die anderen beiden Studentinnen in das schulische Setting wechselten. Eine davon leitete mit den aktuell teilnehmenden Kindern die Vorbereitungen des kommenden Besuchs in einer separaten Räumlichkeit abseits der Klasse. Entsprechend wurden die Inhalte des edukativen Vortrages anhand von Bildern repetiert, allfällig offene Fragen beantwortet, Ängste angesprochen und individuelle Ziele formuliert. So zum Beispiel: „Ich spreche laut und deutlich und bleibe geduldig“ oder „Ich möchte eine demente Person fragen, was sie in ihrer Kindheit gemacht hat“. Anschließend wurde der Spazierweg zur Pflegewohngruppe angetreten.

Am Zielort angelangt, zogen die Kinder ihre Hausschuhe über, wurden auf dem Weg zum Speisesaal über die angrenzenden Räumlichkeiten der Pflegewohngruppe informiert und schließlich mit den teilnehmenden Bewohnenden bekannt gemacht. Als Einstieg wurde unter den Gruppenteilnehmenden spielerisch und angeregt über das Thema Kartoffelgerichte diskutiert und die leitende Studentin instruierte anhand einer praktischen Demonstration die nötige Werktechnik. Auf dieser Grundlage konnte den generationenübergreifenden Zweierteams Eigenverantwortung übertragen und eigenständiges Arbeiten ermöglicht werden.

Gemeinsam entwarfen sie im Folgenden ein Design mit Kartoffelstempeln auf Papier und bedruckten anschließend mit dem erstellten Muster eine Leinentasche für das Kind und ein Geschirrtuch für die Wohngruppe. Selbstdefiniert wurden Stempel aus rohen Kartoffeln hergestellt, welche ausschließlich aus der ovalen Schnittfläche einer halbierten Knolle bestanden oder durch Schnitztechniken komplexere Formen annahmen.

Nach der Fertigstellung wurde den Schulkindern, sofern von ihnen erwünscht, anhand eines Rundgangs durch die Pflegewohngruppe und der Besichtigung eines Klientenzimmers ein vertiefter Einblick gegeben.

4. Qualitätssicherung

Zur Qualitätssicherung wurde jeweils in der Folgewoche mit den vier Schulkindern eine Reflexion der vergangenen Intervention durchgeführt. Für die Studierenden erschien die Auswertung der individuellen Zielerreichung sowie die Klärung von möglicherweise noch offen gebliebenen Fragen sehr wichtig, um den Kindern einen klaren Abschluss zu ermöglichen. Auf einem vordefinierten Dokument verschriftlichten die Schulkinder ihre Erlebnisse und Verhaltensweisen: Diejenigen, welche sich in der Zusammenarbeit mit den Bewohnenden



als förderlich erwiesen hatten, und welche Komponenten für ein nächstes Mal angepasst werden könnten.

5. Ergotherapeutische Fachgrundlage

In der Schweiz leben gemäß Angaben des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) bis zu 148.000 Menschen, welche an Demenz erkrankt sind. Entsprechendes Syndrom kennzeichnet eine neuropathologische Veränderung des Gehirns mit meist chronisch-progredientem Verlauf. Betroffene zeigen Störungen kortikaler Funktionen, welche das Gedächtnis, die Orientierung, die Auffassung wie auch das Urteilsvermögen in individuellem Masse tangieren. Zumeist tritt begleitend eine Veränderung im Sozialverhalten auf (WHO, ICD 10).

Innerhalb der Gesellschaft tragen mangelnde Aufklärung zu Umgang, Verhalten, Performanz und Einbezug sowie beschränkte Kontaktmöglichkeit mit Betroffenen zu den krankheitsspezifischen Stigmata bei. Diese können sich negativ auf die soziale Teilhabe von Menschen mit Demenz auswirken (Gebhard & Mir 2019) und beeinflussen somit deren Lebensqualität und Einbezug in bedeutungsvolle Betätigung. Die ergotherapeutische Begleitung von Betroffenen konzentriert sich insbesondere auf die Gesundheitsförderung, die Erhöhung des Wohlbefindens, die Einbindung in ge-



wünschte Betätigungen und Ermöglichung sozialer Partizipation als wichtige Bestandteile des erfolgreichen Alterns.

Auf dieser Basis sollte das Projekt den Bewohnenden des Köschenrüti eine Möglichkeit bieten, außerhalb ihrer alltäglichen Beziehungen in der Pflegewohngruppe Sozialkontakte innerhalb des Quartiers zu leben und in der Begegnung mit Jüngeren an der Gesellschaft zu partizipieren. Ein essenzieller Bestandteil einer Gruppe zu sein, ermöglicht die Validierung der eigenen Person. Genauso wie die Ausübung der Expertenrolle vergangener Lebensabschnitte in der Weitergabe von Erinnerungen und erworbenem Wissen.

Die Schulkinder als Repräsentanten einer entscheidenden Lebensphase vermögen dabei Erinnerungsinhalte anzustoßen, welche mit der eigenen Kindheit verbunden sind. Diese entspricht einem weit zurückliegenden Inhalt der Lebensbiografie innerhalb des Langzeitgedächtnisses, welcher bei Vorliegen einer demenziellen Erkrankung zumeist am längsten erhalten bleibt (Holthoff-Detto 2018). Entsprechend zeigt sich die wiederholte Aktivierung jener Gedächtnisinhalte von elementarer Bedeutung als Bestandteil der eignen Identität (Enssle 2010). Die Stärkung bestehender Ressourcen im motorischen, sozialen und kommunikativen Bereich, welche einen Einfluss auf die Aufrechterhaltung der Gesundheit von Menschen mit Demenz beschreiben (Gebhard et al. 2019), repräsentiert ein weiteres Projektanliegen.

Auf Seiten der jüngeren Generation stand weniger die Herstellung des handwerklichen Produktes als vielmehr die Erfahrung und der kommunikative Kompetenzerwerb in der Interaktion mit Menschen mit Demenz im Fokus des Projektes. Die Kinder sollten die Möglichkeit erhalten, einen auf das Gegenüber abgestimmten Umgang zu erlernen und in der Erkennung eigener sowie fremder Bedürfnisse Förderung zu erfahren (Hagedorn 2000). Der Abbau von Unsicherheiten, die Erfahrung von Selbstkompetenz sowie Selbstständigkeit in der eigenen Entscheidungsfindung sollten gestärkt werden. Besonders zentral zeigte sich dabei die bewusste Beziehungsgestaltung der Studierenden zu den Schulkindern (Taylor 2007). Entsprechend trug neben der klaren Instruktion und positiven Verstärkung die Zusicherung des Vertrauens der Studierenden in die Fähigkeiten der Kinder entscheidend zu deren Sicherheitsempfinden während der Intervention bei.

Erstrebenswert erwies sich für die Studierenden, den Kindern in der Formulierung individuell angestrebter Ziele die maximale Freiheit zu ermöglichen. Gemäß

Vroland-Nordstrand et al. (2015) erweisen sich Ziele genauso erreichbar, seien diese durch die Kinder selbst oder deren Eltern formuliert. Die hierfür relevanten Informationen als Grundlage für den Zielsetzungsprozess konnten anhand des edukativen Vortrages im Klassenverband vermittelt werden.

6. Projektauswertung

Gesamthaft war das Projekt ein Großerfolg.

In der Zusammenarbeit und dem Kontakt mit der älteren Generation zeigten die Kinder erstaunliche Kompetenz im zwischenmenschlichen Kontakt. Es gelang ihnen, gezielte Fragen zur Biografie ihres Gegenübers oder dem gegenwärtig gemeinsamen Tun zu stellen, die ältere Person anzuleiten oder dieser liebevoll Hilfestellung zu bieten. Gewisse Zweierteams interagierten vornehmlich non-verbal. Bis zum Projektende stellte jedes Kind eine Stofftasche fertig und vier bunte Geschirrtücher fanden Aufnahme in den Wäschebestand der Pflegewohngruppe. Zweimalig wurde seitens der Kinder der Wunsch formuliert, nach Fertigstellung des Werkstücks zusätzlich an einer zweiten Aktivität teilzunehmen. Daraufhin wurde der Rundgang auf der Pflegewohngruppe als fester Bestandteil der Intervention eingebunden.

Wunderschön sind die Kommentare der Schulkinder: „Bester Schultag!“ oder „Ich möchte am liebsten noch hierbleiben und noch nicht nach Hause gehen!“. Die Mutter eines Schuljungen schrieb: „Mein Sohn ist total aufgestellt, strahlend und begeistert nach Hause gekommen!“. Gemäß den Aussagen der Kinder konnten bestehende Ängste abgebaut und ein sehr positives Bild von Menschen mit Demenz gewonnen werden. Ein Mädchen besuchte ihr älteres Teammitglied sogar erneut, um ihr die gestaltete Tasche als Erinnerungsstück der genossenen Zusammenarbeit zu schenken.

Gleichzeitig äußerte die ältere Generation Freude an der Abwechslung und am Kontakt zu den Kindern. Viele erinnerten sich angesichts der Kartoffeltechnik und der jungen Besucher zurück an ihre eigene Kindheit und berichteten freudig darüber. Aufgrund der kurzen Konzentrationsspanne oder bestehender Schmerzen kam es zweimalig vor, dass sich eine Bewohnerin während der Intervention in ihr Zimmer zurückzog, um sich für den restlichen Morgen auszuruhen.

„Ah was, scho Mittag?! D' Zii isch mega schnäll verbigange!“ oder „Es hät mir mega Fröid gmacht“ sind Zitate, welche einen wertvollen Einblick in deren Erleben ermöglichen und das Projekt mit einem Farbtupfer der Freude und Bedeutsamkeit versieht.

Herzlichen Dank!

- Corina Thöny und Dietlinde Arbenz, den betreuenden Dozentinnen an der ZHAW
- Der Pflegewohngruppe Köschenrüti und der Schule Buchwiesen als Praxispartnerinnen

Literatur:

Enssle, J. (2010): Demenz und Biografiearbeit: Erinnerungen unter vier Augen teilen. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH.

Fischer, A. G. (2018): OTIPM, Occupational Therapy Intervention Process Model. Idstein: Schulz-Kirchner Verlag GmbH.

Gebhard, D. & Mir, E. (2019): Gesundheitsförderung und Prävention für Menschen mit Demenz, Grundlagen und Interventionen. Berlin: Springer-Verlag GmbH.

Hagedorn, R. (2000): Ergotherapie – Theorien und Modelle, Die Praxis begründen. Stuttgart: Georg Thieme Verlag.

Holthoff-Detto, V. (2018): Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Stuttgart: J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH.

Taylor, R.R. (2008): „Use of Self“ in der Ergotherapie: Beziehungen bewusst gestalten. Stuttgart: Georg Thieme Verlag KG.

Vroland-Nordstrand, K., Eliasson, A.-C., Jacobsson, H., Johansson, U. & Krumlind-Sundholm, L. (2016): Can children identify and achieve goals for intervention? A randomized trial comparing two goal-setting approaches. *Developmental Medicine & Child Neurology*, 58, 589 – 596.

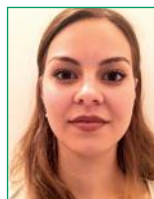
<https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/krankheiten/krankheiten-im-ueberblick/demenz.html> (Stand: 07.05.2020, 21:34)

<https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2016/block-f00-f09.htm> (Stand: 07.05.2020, 21:35)

Die Autorinnen:



Jolanda Jampen
Studentin ZHAW
jampejol@students.zhaw.ch



Lea Jenni
Studentin ZHAW
jennilea@students.zhaw.ch



Tirza Nievergelt
Studentin ZHAW
nievetir@students.zhaw.ch



Dietlinde Arbenz
MSc Neurorehabilitation
Dozentin ZHAW
dietlinde.arbenz-purt@zhaw.ch



Corina Thöny
MSc Ergotherapie
Dozentin ZHAW
corina.thoeny@zhaw.ch

Stichwörter: Kartoffeldruck ■ Generationenübergreifende Intervention ■ Demenz ■ Teilhabe